



Gemeinderat Rolf Kilchenmann und Paul Gysin bei der Enthüllung des Gedenksteins.

## Zur Erinnerung an Karl Jauslin

-on. - Aus Anlass der 75. Wiederkehr des Todestages von Kunstmaler Karl Jauslin wurde am 12. Oktober an der Burggasse, an der Stelle wo Karl Jauslin fast 20 Jahre lang lebte und arbeitete, ein Gedenkstein enthüllt. Peter Mesmer eröffnete die kurze Feier nicht nur mit einem tadellosen gespielten Trompetensignal, er war es auch, der den Gedenkstein entwarf und in der Firma Schellenberg bearbeitete.

Paul Gysin, Obmann der Museumskommission, begrüsst die zahlreichen Anwesenden, von denen manche die Familie Jauslin noch gekannt haben. In der Tat überlebte die Mutter Karl Jauslins ihren Sohn um einige Jahre, während seine Schwester Lina erst 1948 verstarb. Sie war die eigentliche Hüterin des Nachlasses ihres Bruders, ein Nachlass den sie 1934 der Gemeinde ver-

machte. In den fünf Jahren zwischen dem Tod der Schwester und dem Abbruch des kleinen alten Hauses im Jahre 1953 - ein Abbruch der gegen den Willen der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde geschah - verschwand manches Stück aus dem Werk Karl Jauslins. Daher auch der Ausruf Paul Gysins an alle, die im Besitze von Skizzen, Bildern, Aufzeichnungen oder Gedichten Karl Jauslins sind, diese der Museumskommission zur Einverleibung in die Jauslin-Sammlung zur Verfügung zu stellen.

Dann enthüllte Gemeinderat Rolf Kilchenmann als zuständiger Departementschef den Gedenkstein, der folgende Inschrift trägt: «Hier wohnte Karl Jauslin, 1842-1904, Schöpfer der Bilder aus der Schweizer Geschichte.» Vor dieser Handlung dankte Rolf Kilchenmann den Mitgliedern der Museumskommis-

sion - die vorgängig der Feier den Grabstein Karl Jauslins im Kirchhof mit Blumen geschmückt hatte - für ihre zeitraubende Arbeit, speziell Dr. Hildegard Gantner, die seit dem Tod von Hermann Kist die Jauslin-Sammlung fachgerecht verwaltet.

Unter dem Titel «Des Künstlers Heim» schilderte Frau Gantner dann, wie sich das Leben des Künstlers in seiner kleinen Kammer und dem Atelier wohl abgespielt haben mag. Gemäss vorhandenen Zeugnissen lebten im Erdgeschoss des Hauses die Mutter und die beiden ledigen Schwestern. Im oberen Geschoss, unter dem Dach, wohnte Karl Jauslin. Dort verfügte er über eine kleine Kammer und das Atelier, in welchem auch die Bibliothek untergebracht war. Nur selten scheint ihn dort jemand aufgesucht zu haben - selbst seine Schwester Lina berichtete, dass sie erst nach dem Tod ihres Bruders viele seiner Bilder zum ersten Mal zu sehen bekam.

Nach Hildegard Gantner scheute es Karl Jauslin, sich eingehender mit anderen Menschen zu befassen. Er arbeitete auch nicht nach Modellen, sondern begnügte sich mit einer Gliederpuppe, die er nach Bedarf einkleiden und in Pose setzen konnte.

Die Bedeutung des Heims für den Künstler fasst Frau Gantner wie folgt zusammen: «So lebte Jauslin in seinem Atelier wie in einem Refugium. Es war der sichere Ort, an dem er ungestört arbeiten konnte und der sich mit dem imaginären Leben historischer Ereignisse und Gestalten füllte. Weder durch sein Verhalten, noch durch äussere Kennzeichen versuchte er sich von seiner Umgebung abzusetzen.

In diesem Sinne ist eine glückliche Übereinstimmung festzustellen zwischen dem im Lebensstil zum Ausdruck gebrachten Anspruch und dem künstlerischen Werk selbst.»

Mit dem Refrain des Muttenzer Liedes, vorgetragen von Peter Mesmer, schloss die Feier vor dem Jauslin-Gedenkstein. Die Worte zu diesem Muttenzer Lied schrieb Hermann Kist, der sich wie viele seiner Freunde von der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde darum bemüht hatte, das Werk Karl Jauslins der Nachwelt zu erhalten und ins Bewusstsein zu bringen.

Am 18. November 1979 wird im Rahmen der Ars Mittenza eine grosse Gedenkausstellung Karl Jauslin eröffnet. Es wird sich dann die Gelegenheit bieten, auf das unermüdliche Schaffen des Muttenzer Künstlers einzugehen.

Muttenzer Anzeiger 19.10.1979



*Die Anwesenden lauschen den Ausführungen von Frau Gantner über des Künstlers Heim.*

WA 19.10.79